

Das Buch der beiden Gelehrten ragt nicht nur durch die Fülle des schriftlichen und archäologischen Materials, sondern auch durch die tief aus den religiösen Wurzeln des Landes schöpfende Auslegung Johannes' des Täufers hervor. Vom Standpunkt des Heiligen Landes und seiner lebendigen Frömmigkeit aus gesehen, erfüllt diese Neuerscheinung ein Desiderat der Palästinaforschung.

Gustav Kühnel

Irmgard Hutter, *Corpus der byzantinischen Miniaturenhandschriften*, unter dem Protektorat der Oesterreichischen Akademie der Wissenschaften zu Wien herausgegeben von Otto Demus (Redaktion: Irmgard Hutter) Bd. 3,1 u. 2 (Denkmäler der Buchkunst Bd. 5,1 u. 2): Oxford, Bodleian Library III, Bd. 3,1 Text XXXII/398 S., 1 Farbtaf., Bd. 3,2 Tafeln XII S., 282 Taf. mit 885 schwarz-weißen Abb., 1 Farbtafel. Stuttgart 1982: Anton Hiersemann.

Es hat erheblich länger gedauert, ehe Frau Hutter den beiden ersten Bänden des CBM den dritten folgen ließ (vgl. Bd. 62 und 63 des *Oriens Christianus*). Das hat seinen Grund in einer ebenso begrüßenswerten wie den Wert des Corpus erheblich steigernden Änderung des Aufbaues der Textgestaltung: Frau Hutter hat sich entschlossen, durch eine generell eingeführte Sparte »Bemerkungen« ihre Datierungen und Lokalisierungen zu begründen, und zwar mit paläographischen wie stilgeschichtlichen Argumenten. Aber nicht nur für die großenteils nur mit z.T. bescheidenem illuminatorischem Dekor ausgestatteten Bände, die sie in Bd. III zusammengestellt hat, sondern auch in einem recht ausführlichen Nachtrag zu den Bdd. I und II. Gerade diese Nachholarbeit ist besonders wichtig, da Frau Hutter ihre seinerzeit gebotenen Datierungen und z.T. auch Lokalisierungen in nicht wenigen Fällen korrigiert, wobei sie sich anerkennenswerterweise auch nicht vor Formulierungen scheut wie »E.D. Clarke 36 in CBM 1 von mir gründlich fehldatiert« (S. 346); es handelt sich in diesem Falle um die Umdatierung von »spätes 13. Jh.« in »1. Hälfte 11. Jh.«. Die Zahl der Korrekturen ist so groß, daß sie hier nicht alle aufgezählt werden können (ich habe 25 gezählt). Aber es seien doch einige Beispiele als besonders überzeugend herausgehoben: Sehr überzeugend ist die ausführliche Auseinandersetzung über die Datierung, mehr noch über die Lokalisierung (gut begründete Ablehnung der Vermutung süditalienischer Herkunft) beim Barocci 50 (I/10), die auch einen ausgezeichneten Einblick in die Methode und die profunde Literaturkenntnis der Verf. bietet (S. 319f.), ebenso die Diskussion um den Laud gr. (I/16); falsch hingegen ist die Korrektur Barocci 15, fol. 39^v (S. 332), wo »Ikone der Hodegetria« in »Eleousa« verbösert wird: Es handelt sich um eine Dexiokratousa, d.h. das Spiegelbild der Hodegetria (vgl. Bd. I, Abb. 204). Dieser kleine ikonographische Irrtum verblaßt angesichts so kluger, scharf abwägender Diskussion wie der um die Datierung Laud gr. 3 (I/56), die mich restlos überzeugt hat. Weniger überzeugend scheint mir die Datierung des Auct.T.inf. 1.3 (I/43), den die Verf. mit dem Epithalamion Vat. gr. 1851 in Zusammenhang bringt; angesichts der Unsicherheit, die diese Handschrift umgibt, ist die Argumentierung mit ihr doch fraglich, und was sonst angebracht wird, ist recht mehrdeutig. Wie dem auch sei — es gibt auch sonst schwache Begründungen, was angesichts unserer bruchstückhaften Kenntnis gar nicht anders sein kann —, die Nachträge zu Bd. I und II machen diese erst wirklich der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zugänglich und stellen das CBM auf eine Stufe mit dem Corpus der Athener Nationalbibliothek. Leider fehlen entsprechende Bemerkungen für die so überaus wichtige und interessante Hiob-Handschrift Barocci 201 (II/3), für die eine Begründung der Datierung sehr erwünscht wäre!

Der Bd. III (ein Bd. IV ist angekündigt für Oxford) behandelt 197 Handschriften. Nur wenige von ihnen bieten, abgesehen von den nachbyzantinischen, meist im Westen ent-

standenen Handschriften, mehr als eine oft nur sehr schlichte Ornamentik (Zierleisten, Zierbuchstaben u.ä.). Interesse verdient der Auct. T. 1.2 (Nr. 12) mit seinen in meist umrandeten ornamentalen oder figuralen Feldern geschriebenen Scholien zu den Homilien des Gregor von Nazianz; zu ihrer Stellung innerhalb der Buchmalerei des 10. Jh.s vgl. die treffenden Ausführungen S. 17f. Eine sehr qualitätvolle Ornamentation bringt das Lektionar Canon. gr. 92 aus der Zeit um 1100 (Nr. 68). Frau Hutter sieht sich zu einer sehr umfangreichen Diskussion möglicher verwandtschaftlicher Beziehungen genötigt, wobei die »überaus reiche Initialornamentik« ohne rechte Parallele in dem bisher publizierten Material bleibt. Gerade eine solche Feststellung beweist, wie notwendig die verschiedenen Bemühungen sind, das breite noch unveröffentlichte Material vorzulegen, und wie vorläufig viele der Einordnungen vorerst bleiben müssen. Bedauerlich schlecht erhalten sind die Evangelistenbilder des Holkham gr. 115 aus der Mitte des 12. Jh.s (Nr. 87), die älter als die Hs. (wohl Ende 11. Jh.), aber wichtige Zeugen für die Zuordnung der Evangelistensymbole zu den Bildnissen der Evangelisten sind; das ausgezeichnet erhaltene Ornament der Kopfstücke und Zierleisten sichert die von der Verf. gegebene Datierung. Die ikonographisch interessanten beiden Bilder des Canon. gr. 62 (Nr. 89) sind leider in miserablen Zustand. Mit leichtem Bedauern kann man nur zur Kenntnis nehmen, daß die Verf. beim Holkham gr. 114, dessen ursprüngliche Ausstattung sie um 1200 ansetzt, eine eingehende Diskussion mit dem Hinweis darauf vermeidet, die Hs. gehöre zu der bis in jüngste Zeit mit Nikaia in Verbindung gebrachten Gruppe, die jetzt von einigen Forschern mit beachtlichen Argumenten in spätkommenische Zeit zurückdatiert wird. Es wäre gut, die Stellung einer so profunden Kennerin der Geschichte der byzantinischen Buchmalerei zu diesem Thema zu kennen. So muß man sich damit begnügen, daß sie sich der neuen Richtung offenbar anschließt, wie ihr Datierungsvorschlag zeigt. Angesichts des Markus (Abb. 375) wird man Zweifel kaum unterdrücken können. Die später hinzugefügten Evangelienzenen (Abb. 378-382) werden glaubhaft dem 16. Jh. zugewiesen, wobei die Szene auf fol. 87^v richtig auf die Ankündigung des Todes der Gottesmutter umgedeutet wird (Abb. 380; früher auf Christus in Gethsemane trotz der Beischrift fehlgedeutet).

Widerspruch dürfte die Bestreitung der Verf. zum Canon. gr. 93 (Nr. 166), der von Manuel Tzykandyles geschrieben und mit Ornamenten verziert worden ist (1362), finden, dieser Schreiber könne unmöglich der Illuminator des Par. gr. 135 gewesen sein; sie postuliert dagegen einen westlichen Maler, der seine Anregungen aus einer Hiob-Hs. etwa in der Art des Barocci 201 geschöpft und sie z.T. mißverstanden habe. Ich habe versucht, das durch Vergleiche mit dem Barocci 201 nachzuvollziehen (CBM II, Nr. 3), konnte aber Frau Hutters Vorstellungen nicht recht realisieren. Den scharfen Angriff auf Frau Velmans sollte diese selbst beantworten.

Von Nr. 180 an könnte man fragen, ob die in der Emigration entstandenen Hss. noch zur byzantinischen Buchmalerei gehören, zumal manche Miniaturen eindeutig westlichen Geist und wohl auch westliche Hand verraten. Das gilt allerdings nicht für den Roe 5 (Nr. 196), eine Sammelhandschrift von 1611-1613/1614 mit z.T. rührend volkstümlichen Zeichnungen verschiedener Illustratoren, und das Proskynetarion von 1693 (Nr. 197), das in Jerusalem entstand (Canon gr. 127), einen dürftigen und späten Ausläufer von Hss. wie Dochariou 129 und Gregorion 139m. Zu den im Westen entstandenen Illustrationen sei nur zu der 1564 in Paris entstandenen Hs. des Bestiariums des Manuel Philes (Auct. F. 4.15, Nr. 195), geschrieben von Angelos Bergekios, eine Randbemerkung gestattet: Die phantastischen Tier- und Zwitterdarstellungen dürfen m.E. nicht als Hinweis auf Byzanz gewertet werden; Einhörner, Kentauren und Kynocephaloi können dem Abendland keineswegs so entfremdet gewesen sein, waren sie doch dort im Mittelalter ebenso geläufig wie im Osten.

Abschließend sei Frau Hutter für diesen Doppelband aufrichtig gedankt. Ihre Arbeitsleistung ist bewundernswert. Wir hoffen auf Bd. IV — und darauf, daß die fortschreitende Materialveröffentlichung nicht zu allzu vielen Korrekturen zwingen wird.